

in den engsten Machtzirkel der Partei, geriet aber in der Kulturrevolution unter die Räder der Radikalen.

Ihre Schwester May-ling erlebte ihre politisch wichtigste Zeit im Zweiten Weltkrieg, nachdem die Japaner China angegriffen hatten. Sie erduldet im südlichen Chongqing die japanischen Luftangriffe. «Verwandte und Freunde graben immer noch fieberhaft», schrieb sie einer Freundin in die USA, «das Weinen und Schreien der Verwundeten und Sterbenden er-

### *Das Buch bietet einen Zugang zur oft schwerverständlichen chinesischen Geschichte.*

füllte die Nacht.» Sie sorgte sich als «Generalsekretärin der Luftfahrtkommission» um die bescheidene chinesische Luftwaffe. Doch die Japaner gewannen militärisch die Oberhand; May-ling setzte sich nach Rio de Janeiro und später nach New York ab.

Die grosse Schwester Ei-ling stand im Ruf, eine Kriegsgewinnlerin zu sein. Ihr Mann, der Finanzfachmann Kung, war für die Kriegskasse der Kuomintang verantwortlich: «Während des Kriegs, als die Regierung sehr viel für Waffenverkäufe ausgab, kassierten die Kungs erhebliche Bestechungsgelder.» Sie waren auch stets über die Geldpolitik der Nationalisten informiert, so dass sie dank ihrem Insiderwissen ihr Vermögen schützen konnten. Ei-ling sah darin nichts Verwerfliches, ganz im Gegenteil: «Sie war der Überzeugung, dass es ihre Lebensaufgabe sei, sich um ihre berühmten Schwestern zu kümmern und für sie zu sorgen.» Dazu musste sie ein Vermögen anhäufen, das sie in die USA rettete.

«Die drei Schwestern» erzählt die berührenden Biografien von ebenso entschlossenen wie oftmals feinfühligem Frauen. Das Buch bietet aber vor allem einen anschaulichen Zugang zur oft schwerverständlichen chinesischen Geschichte.



## «Du grillst uns»

Daniel Weber

Sappho: Lieder. Griechisch/Deutsch.  
Herausgegeben und übersetzt von Anton Bierl.  
Reclam. 448 S., Fr. 23.90

Nur ein einziges Gedicht von Sappho ist vollständig überliefert, eine Anrufung der Liebesgöttin Aphrodite, die mit den Versen anhebt: «Buntblumiggewirkte, unsterbliche Aphrodite, / Mädchen des Zeus, Listenflechtende, ich flehe dich an, / bezwinde mir nicht mit Ekel-drangsal und quälendem Kummer, Herrin, mein Gemüt, / sondern hierher komme [ . . . ].» Und doch ist Sappho eine Dichterin der Superlative. Plato adelte sie als die «zehnte Muse», vielen gilt sie als erste und bedeutendste Dichterin, als Begründerin der Liebeslyrik, als früheste Sängerin der lesbischen Liebe. Dass sie sich aus Liebeskummer von einem Felsen in den Tod stürzte, ist allerdings ein Mythos.

### Fragmente – oft nur Satzketzen

Über Sappho als Person bleibt vieles im Dunkeln. In seinem gelehrten Nachwort fasst Anton Bierl alles zusammen, was man über ihr Leben weiss – und was nicht. Gerade Letzteres hat Sappho immer wieder zur idealen Projektionsfläche gemacht, «zum Modell einer weiblichen und emanzipierten Stimme moderner Lyrik sowie zu einer Ikone der feministischen und sexuellen Befreiung» bis hin zur LGBTQ-Bewegung.

Mit kühlem wissenschaftlichem Blick verortet Bierl Sapphos Werk in seiner Zeit. Die Dichterin, die zwischen 630 und 570 v. Chr. lebte, war eigentlich eine Sängerin und Lyraspielerin. Auf der Insel Lesbos führte sie eine «Schule» für Mädchen, die mit Musik, Tanz und Gesang auf ihr Erwachsenenendasein und ihre Rolle als Ehefrauen vorbereitet wurden. Sapphos Gedichte sind weniger «persönliche Gefühlsäusserungen» als von ihrer Funktion bestimmte Lieder, die sie an festlichen Anlässen vortrug.

Bierl räumt aber ein: «Manch einer wird meinen, fast zeitgenössische Lyrik vor sich zu haben.» Für uns heutige Leser, die wir uns diesseits der akademischen Forschung mit Sapphos Werk beschäftigen, ist das der springende Punkt: Wir vernehmen eine betörende Stimme, die über 2600 Jahre hinweg zu uns spricht; und mag die Unmittelbarkeit der Verse auch eine trügerische sein, sie tref-

fen einen Ton, kräftig und zart zugleich, der sie unsterblich macht.

So genau und anschaulich fasst Sappho etwa den Trennungsschmerz in Worte, der sie überwältigt, als eines ihrer geliebten Mädchen zum ersten Mal dem Bräutigam gegenübertritt: «Denn sobald ich auf dich blicke, nur kurz, / bringe ich unmöglich noch einen Ton hervor, / sondern die Zunge ist gebrochen, ein leichtes / Feuer augenblicklich läuft unter der Haut, / mit den Augen sehe ich rein gar nichts, es sausen die Ohren, / hinab läuft der Schweiß, ein Zittern / packt mich am ganzen Leib, grüner als Gras / bin ich, und fast schon tot / erscheine ich mir selbst.»

In dunklen Farben malt die Dichterin das Schicksal einer Rivalin, an die sich nach ihrem Tod niemand mehr erinnern wird: «Aber unsichtbar als Schatten sollst du auch im Palast des

### *Dass sie sich aus Liebeskummer von einem Felsen in den Tod stürzte, ist ein Mythos.*

Hades / irrend dahinwandeln mit den kraftlos-düsteren Totenseelen.» Schlichte Verse findet Sappho für ihr eigenes Älterwerden: «Schwer ist mir das Gemüt geworden, die Knie tragen nicht, / die doch einst flink waren zum Tanzen gleich Rehen. / Darüber seufze ich oft. Aber was soll ich machen? / Alterslos als Mensch kann man nicht werden.»

Der Band versammelt alle bekannten Lieder Sapphos, einschliesslich eines Sappho-Papyrus, der erst 2014 in England auftauchte. Viele der Fragmente – oft nur Satzketzen oder einzelne Wörter – sind rätselhaft. Wenn man will, kann man sich von den ausführlichen Kommen-

taren Bierls weiterhelfen lassen. Zum originellen Satz «Du grillst uns» weist er nach, dass er das «besonders intensive Verlangen nach einem Mädchen» meint. Man kann sich aber auch einfach in der zerklüfteten Landschaft dieses Werks verlieren, in dem neben gebrochenen Versen oft ganz klare, unverstellte aufblitzen: «Eros fällt da wieder gewaltsam auf mich ein, der Gliederlösende, / süss-bittere Bestie, gegen die man machtlos ist.»

Und manch ein Fragment Sapphos erscheint schlicht vollkommen. Wie dieser anmutige Gedichtanfang, der sich zu einem wunderbar perfekten Vierzeiler rundet: «Untergegangen sind der Mond / und die Pleiaden: inmitten / der Nacht, vorbei geht die Zeit, / und ich schlafe allein.»



Dichterin der Superlative: Sappho.